

gang vorherzusagen. Mit den Jahren kamen die Schwierigkeiten. Aber sie wurden mit Hilfe der Vorsehung überwunden. Es ist das aufrichtige Gebet aller amerikanischen Katholiken, daß die neue Schwierigkeit gemeistert und mit demselben Glaubensgeist überwunden wird. William J. Mehok S.J.

Religionspädagogische Tagungen

Einige Bistümer Bayerns haben eine Einrichtung getroffen, die den Zweck pädagogischer Schulung und zugleich religiöser Vertiefung der Volksschullehrer, ferner die Absicht, Lehrerschaft und Priester einander zu nähern, verfolgt: religionspädagogische Tagungen. Das bayerische Kultusministerium hat sich bereit gefunden, drei Tage im Jahr für solche Tagungen schulfrei zu halten.

Im Bistum Eichstätt fanden bereits einige Zusammenkünfte dieser Art statt. Die letzten im Monat Mai dieses Jahres. Damit alle Teilnehmer ohne besondere Mühe der Einladung Folge leisten konnten, wurden 16 Tagungsorte ausgewählt, die leicht zu erreichen waren. Etwa 1100 Lehrer und Lehrerinnen sowie 400 Priester und Ordensleute machten die Tagungen mit. Die Finanzierung leistete das Bistum. Das Programm der letzten Tagung, das besonderes Interesse und große Aufgeschlossenheit fand, gestaltete sich wie folgt:

Das erste Referat hatte zum Thema: Familie und Schule. Das Ziel der Ausführungen war, die große Bedeutung der Familie für Staat und Gemeinwesen, ferner ihre gegenwärtige Gefährdung, ihre Nöte und Bedrängnisse aufzuzeigen. Die Schule, d. h. Lehrer und Priester, können der Familie nützen, sie stützen und darin dem Wohl des Kindes dienen, wenn sie es verstehen, ein gutes Einvernehmen zwischen Schule und Familie herzustellen. Die Schule sollte, so meinte der Redner, Interesse an der Familie nehmen. Die Nöte des Kindes: Schulversagen, Unordnung, Lernunlust, charakterliche Mängel sind ja meist Folgen gestörter häuslicher

Verhältnisse, Hilfe für die Familie bedeutet deshalb auch Hilfe für das Kind. Ein gestörtes Kind — die Anzahl gestörter, milieugeschädigter Kinder ist heute sehr groß — kann durch Teilnahme, Verständnis von seiten seiner Lehrer, Ermunterung, günstige Beeinflussung der Eltern Auftrieb erfahren, weil es sich liebevoll behandelt fühlt. Im übrigen gibt es nach Auffassung des Redners auch heute noch Familien, die von christlichem Geist erfüllt und geordnet sind, die für den Lehrer Hilfe und Unterstützung seiner Bemühungen bedeuten. Diese zu erkennen und näher kennenzulernen vermag ihn vor Pessimismus zu bewahren, der sich in der Erziehungsarbeit lähmend auswirken muß.

Die weiteren Referate (zwei) beschäftigten sich mit dem Thema: Selbsterziehung als Grundlage der Fremderziehung. Bei diesen Referaten stand im Vordergrund die analytisch-therapeutische Psychologie, die ja so viel Wertvolles für das Selbstverständnis und die Selbstbildung des Menschen und deshalb auch des Erziehers beizutragen fähig ist. Erkenntnis und Verständnis des eigenen Leids sowie die rechte Selbstliebe, deren Folge Geduld, das so notwendige Warten können ist, sind die notwendige Voraussetzung der Selbsterziehung, aber ebenso der Erziehung anderer.

Im gleichen Referat wurde sodann der Begriff der seelischen Störung geklärt, ihre Entstehung und Auswirkung systematisch an Beispielen erläutert. Schließlich wurde der Heilungsvorgang, seine wesentlichen Voraussetzungen, wie Wahrhaftigkeit, Demut und Selbsttätigkeit (Spontaneität), ferner seine Ziele verdeutlicht: größere innere Freiheit, Entfaltung und Entwicklung der Persönlichkeit, Hinfinden zum „Selbst“. Seine eigenen Störungen zu erkennen, sie — wenn sie unaufhebbar sind — tapfer zu tragen, um eine persönliche Lebensform zu ringen, bedeutet die Grundlage für die Erziehung anderer. Denn der pädagogische Blick wird auf

diese Weise geschärft, die Bereitschaft, andere, eben die Erziehungsanbefohlenen zu tragen und zu ertragen, erhöht und eine Findigkeit zu helfen entwickelt, die aus eigener Erfahrung erwachsen ist. Anliegen des Referates war es auch zu zeigen, wie sehr die genannten Bedingungen des Selbstverständnisses und die Ziele der Selbstbildung christliches Wahrheitsgut sind und ganz und gar in das Bild des christlichen Menschen hereingehören.

Im dritten Referat wurde sodann die „dynamische Psychologie“ zur Darstellung gebracht. Auch hier standen Beispiele aus dem Leben Modell. Dynamisch ist jenes psychologische Denken, das nicht bei Äußerungs- und Verhaltensweisen des Seelischen stehenbleibt, vielmehr Ursachen (Konflikte) und Sinn des Verhaltens zu ermitteln versteht, darin und dadurch der „Genese“, der Entwicklung eines Charakters gerecht wird. Es ist klar, daß nur einem solchen Denken jene Tiefen-Schichten des Seelischen zugänglich sind, die — vielfach unbewußt — den Charakter bestimmen oder doch wenigstens in bedeutsamer Weise beeinflussen. Eine Metaphysik der Seele — auch das war Ziel des Referats — hat diesen Zusammenhängen Rechnung zu tragen. Sie sollte die hintergründigen Kräfte, die Dynamismen der Seele, also jene Mächte bestimmen, die, von Leitbildern gerichtet, Aufbau und Reife der Person bezwecken.

Es galt zu zeigen, daß christliches Denken innerhalb der Psychologie dynamisch sein muß. Störungen des seelischen Hintergrundes wirken sich meist hemmend auf das religiöse Leben aus und lassen es erstarren oder unecht werden. Störungen im eigenen Seelenhaushalt auf die Spur zu kommen, ihren Sinngehalt zu begreifen, ihre Verflechtung in die persönliche Lebensgeschichte zu ermitteln, dient der Reifung des Menschen, also auch dem Aufbau seiner christlichen Existenz.

Ähnliches läßt sich von dem Verstehen und Erziehen anderer sagen. Hier

heißt es ebenfalls, Entwicklungszusammenhänge richtig zu sehen und Fehlhaltungen aus dem jeweiligen Hintergrund zu deuten. Nur so kann der Erzieher dem jungen Menschen helfen, ihn zur Reife, zu christlichem Mut und Frohsinn führen.

Es wurde bereits eingangs darauf hingewiesen, daß die Tagungen große Aufgeschlossenheit fanden. Das hing zweifellos mit der zeitgemäßen Wahl der Themen zusammen. Andererseits ist der Bildungsseifer und das aufrichtige Interesse an Erziehungsfragen wohl bei keinem Stand so ausgeprägt wie bei dem des Volksschullehrers — eine Tatsache, der man tatkräftig entgegenkommen sollte.

Hubert Thurn S.J.

Dreimal „Duden“

„Die Sprache als lebendiger Körper, als wertvolles und sorgsam zu hütendes Gut unseres Volkes unterliegt geistigem Wandel ebenso, wie sie ihn heraufzuführen hilft.“ So schrieb Otto Basler im Vorwort zur 11. neu bearbeiteten und erweiterten Auflage des „Duden“ 1937. Seit Konrad Duden's „Anleitung zur Rechtschreibung“ 1872 zum erstenmal bei Teubner in Leipzig erschien, wurde dieses Buch in vielen, immer wieder verbesserten und erweiterten Auflagen zur maßgebenden Richtschnur einer im ganzen deutschen Sprachgebiet einheitlichen Rechtschreibung. Wohl wuchs das Buch; doch unberührt blieb seine Grundauffassung: es sollte ein verlässlicher Führer in sprachlichen Dingen sein.

Nun sind zwei neue Auflagen des „Duden“ erschienen, die eine 1951 bei der „Vereinigung Volkseigener Verlage Bibliographisches Institut Leipzig“, dort also, wo bisher „Duden“ bis zu seiner 12. Auflage 1942 erschien, eine andere — sie nennt sich die 13. — 1953 im Verlag Franz Steiner, Wiesbaden. Wer nun meint, er hätte in den drei Ausgaben jeweils das gleiche Buch, technisch verbessert vielleicht, sieht sich bald vor unliebsame Überraschungen gestellt.